

Sezugspreis
ist Halle monatlich den gewöhnlichen
Festsetzung 1.10 Mk. vierteljährlich
3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk.
ausw. Zustellungsgebühren.
Bestellungen werden von allen Zeitungs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unvollständigen Materialpreis
und keine Übernahme.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Verantwortlicher Schriftföhrer Nr. 1140
der Zeitungs-Abteilung Nr. 1142
der Saale-Abteilung Nr. 1133;
Verlagsredaktion Leipzig 4029.

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die gewöhnliche Rollenweite
oder deren Raum zu 30 Wg. be-
rechnen und in anderer Anzahlreihen
und allen Anzeigen-Preisen an-
genommen. Die Rollen zu 100
Schlag des Tagesverhältnisses vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 10 Uhr. - Anzeigen, die
unvollständig sind, werden nicht
angenommen, soweit solche unzulässig
sind, müssen sogleich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.
Erchein täglich zweimal,
Sonntags einmal.
Schriftleitung und Druck-Gesellschaft
Halle, Gr. Braunschweiger Str.
Verlagsredaktion Halle a. S.

Konstantza genommen!

Im Anmarsch auf Cernavoda. — 22 feindliche Flieger abgeschossen. — Vertreibung der Russen vom Westufer der Marajowka.

Lufangriff auf Sheernez.

WTB. Berlin, 23. Oktober. Amtlich.
Am 22. Oktober morgens erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere offiziellen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos. Es ist keinerlei Schaden angerichtet.

WTB. Berlin, 23. Oktober. Amtlich.
Am 22. Oktober nachmittags belegte eines unserer Marinesflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Sheernez an der Themsemündung erfolgreich mit Bomben.
Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Reiche U-Bootbeute.

WTB. London, 23. Oktober. Lloyd meldet aus Stockholm: Der schwedische Schoner „Gotha Rejon“ ist in der Åland-See gesunken; die Besatzung ist umgekommen. Lloyd meldet ferner: Die norwegischen Segelschiffe „Gottica“ und „Guldpass“ sind wahrscheinlich versenkt worden. Der norwegische Dampfer „Dido“ ist versenkt worden. Der Dampfer „Hara“ aus Christiana und das Segelschiff „God of the Wall“ sind versenkt, ihre Besatzungen gerettet worden. Der Dampfer „The Duke“ ist versenkt worden.

Kreuzer „München“ leicht beschädigt.

WTB. London, 23. Oktober. Die Admiralität teilt mit: Ein englisches U-Boot hat am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der „Kolberg“-Klasse mit einem Torpedo getroffen. Der Kreuzer ist zuletzt mühsam heimwärtsfahren geblieben worden. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um den kleinen Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in einen Seimatshafen zurückkehrte.

Verseht.

Amsterdam, 23. Oktober. Nach Lloydberichten ist der norwegische Dampfer „Julvio“ versenkt worden. Die Mannschaft sei gerettet. Die englischen Leichter „Grit“ und „Prince of Wales“ sind versenkt worden; die Besatzungen sind gerettet worden.

Holland lehnt die englische U-Bootforderung ab.

E. K. Amsterdam, 22. Oktober. Das bekannte Memorandum der Entente über die Zulassung von Tauchbooten in neutralen Gewässern ist, wie „Allgemeines Handels-Vorb“ erfährt, vor einiger Zeit aus der holländischen Regierung überandt worden. In ihrer vom 14. Oktober datierten Antwort weist die holländische Regierung darauf hin, daß in Ermangelung bestimmter Vorschriften über Tauchboote die im allgemeinen für Kriegsjahre gültigen Bestimmungen auch auf die Tauchboote in Anwendung kommen. Die holländische Regierung machte ferner darauf aufmerksam, daß aus Grund der holländischen Neutralitäts-erklärung der Zugang zu den holländischen Neutralitäts-gewässern Häfen und Wasserstraßen allen Kriegsschiffen der Kriegführenden verboten ist, also auch allen Kriegs-Tauchbooten, und daß nur in Ausnahmefällen, die in der genannten Erklärung ausdrücklich bezeichnet sind, der Zutritt in ihr Gebiet des niederländischen Rechts-Gebietes zugelassen wird.
Was die Handels-Tauchboote anbelangt, so steht die holländische Regierung auf dem Standpunkt, daß kein völkerrechtliches Prinzip deren Internierung rechtfertigen würde. Wird ein Tauchboot in holländischen Gewässern angetroffen, dann ist genau wie bei Nicht-Tauchbooten durch Internierung möglich, mit Sicherheit festzustellen, ob das Schiff den Charakter eines Kriegs- oder Handelschiffes besitzt.

Graf Stürckh.

Die Augen des Wärders trafen einen Mann, dessen politische Figur nicht kraftvoll und bedeutend genug war, als daß daraus ein Antrieb zu so lödlichem Gange hergeleitet werden könnte. Graf Stürckh, der seit fünf Jahren an der Spitze der österreichischen Regierung stand, erreichte kaum aus Mitteln eines Staatsmannes. Er war ein Deutscher aus Graz, der deutschen Hauptstadt der grünen Steiermark, geboren 1859. Er kämpfte in den Anfängen seiner politischen Laufbahn mit Eifer und Gehalt in den Reihen seiner Volksgenossen auf der linken des österreichischen Parlaments für die deutsche Sache gegen Slavismus und Nationalismus. In die Wahrung des deutschen Reichthums in den südböhmischen Provinzen Oesterreichs gegen Slowenen und Romanen er-

Umtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Oktober 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit unveränderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter.
Vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Pezars und Vesbocue die Engländer, anschließend bis Marcourt die Franzosen mit starken Kräften an.
Unsere tapferen Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wies in ihren zusammengebrochenen Stellungen alle Angriffe blutig ab, nur nordwestlich von Saillly ist der Feind in einen schmalen Grabenbereich der vordersten Linie beim Nachtangriff eingedrungen.

Südlich der Somme gelang am vormittag unser Barock in der Nordsee des Nordost-Ralles nördlich von Chaumes. Heute nacht ist dort befehlsgemäß unsere Beseitigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Westlimes vorbereitete Stellung gelegt worden.
Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.
Zwischen Argonne und Boesche vor des Artillerie-feuer lebhaft.
Nach der Küste, im Sommer und Maasgebiet sehr rege Fliegerstätigkeit. 22 feindliche Flieger sind durch Lufangriff und Abschuss einer abgeschossen, 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Bille bezwang seinen 37. und 38. Leutnant Frank den 14. Gegner im Luftkampf.
Flugzeuge des Feindes bewarfen Meck und Ostschiffen in Lothringen und Cambes. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starben fünf Zivilpersonen und erkrankten sieben weitere infolge Einwirklung der den Bomben entströmten giftigen Gase.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.
Länger zeitweilig lebhaften Feuer wecheln von Luft und der jetzt durchgehenden gänzligen Vertreibung der Russen vom Westufer der Marajowka keine besonderen Ereignisse.
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Keine Veränderung der Gestalt.
Am Redaial-Bah machten wir 560 Rumänen, dabei sechs Offiziere, zu Gefangenen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls a. Wadenjen.
Trotz fröhlichem Regen bei aufgeweigtem Boden haben in unermüdlichem jähneln Vordringen die verbündeten Truppen in der Dobrudja, vereinzelt Widerstand brechend, die Bahulinie östlich von Muzaffar weit überschritten.
Konstantza ist genau acht Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.
Auf dem linken Flügel nähern wir uns Cernavoda.
Ein Marineflugzeug landete mit im Rücken des zurückstehenden Feindes, zerstörte zwei Flugzeuge am Boden und lehrte unversehrt zurück.

Macedonische Front.

Im Cernavoda ist durch Angriff von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt.
Deftlich des Wardar schickerte ein nächtlicher Vorstoß gegen deutsche Stellungen.
Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

ward er sich Verdienste. Der weitere Verlauf seiner politischen Tätigkeit brachte den Deutschen eine Reihe schmerzlicher Erfahrungen. Die erste war seine Haltung in der Frage der Einführung des allgemeinen Wahlsrechts. Da er, als Großgrundbesitzer, nach dem damaligen Kurienwahlsystem ein bevorzugtes Reichsratsmandat inne hatte, trat er als Gegner des allgemeinen Wahlsrechts auf. In der ersten Wahl nach dem allgemeinen Wahlrecht verlor er sein liberales Mandat, worauf er ein liberales Mandatsangebot annahm. Allein auch dieses Mandat wurde ihm nicht zuteil. Die Christlich-Sozialen rissen es an sich, und bald darauf wurde Graf Stürckh, nach auf diese Weise die Türen des Abgeordnetenhauses verschlossen blieben, ins Herrenhaus bezogen, das schon lo oft zum Rettungsort geliebterter Politiker geworden ist.

Der ehemalige Oppositionsmann war nunmehr regierungsfähig geworden. Es dauerte nicht lange, so wurde er Unterrichtsminister im Kabinett Biewert (1909) und bekleidete dieses Amt auch im nachfolgenden Kabinett Gautschi bei der fortjährtliche Partei, der er als Abgeordneter angehört hat, ließ er als Minister durch seine Ablehnung zum Akzeptationsismus von sich. Er ordnete die Schließung der Privatankalten des Vereins „Freie Schule“ an und entzog dem Zinsbruder Antiformalen Wahrmund das Recht, Vorlesungen zu halten.

Im November 1911 wurde Graf Stürckh Ministerpräsident. Für die Deutschen war er bereits ein abgetaner Mann. Sie wollten, daß sie noch nicht Greifliches zu erwarten hatten. Die innere Abklärung, die sich in ihm vollzogen hatte, brachte es mit sich, daß er sich nicht leichte, enge Beziehungen mit den Tschechen anknüpfen. Graf Stürckh stand zum Schaden der deutschen Sache in enger Verbindung mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten und späteren Statthalter von Böhmen, Grafen Thun.

So galt Graf Stürckh den Deutschen in den letzten Jahren als der „Vater aller Hindernisse“. Im Juli 1916, daß die seit Monaten fertig ausgearbeiteten Bestimmungen zur Einführung einer Aesordnung in Böhmen, wodurch die nationalen Verhältnisse dieser wichtigen Provinz endlich geordnet und gehöhert werden sollten, nicht in Kraft gesetzt wurden, was jetzt zur Zeit des außerparlamentarischen Regimes nur einem Föderalist gelöst hätte. Galt und unbemüht dies er alle Anforderungen die Günst der Stunde für dieses innere Freiheitswerk zu tun und die österreichische Reichshälfte aus ihrem Zusammenhang zu befreien, von ihm. Auch in der Frage des österreichischen Parlaments hatte Graf Stürckh taube Ohren. Der immer dringlicher werdenden Forderung, das Parlament einzuberufen, setzte er passiven Widerstand entgegen. Oesterreich füllte sich gegen Ungarn zurückgekehrt. Zur Behebung der öffentlichen Angelegenheiten gibt es seit Kriegsbeginn kein parlamentarische Forum in Oesterreich. Man muß, sofern nicht etwa eine andere Erklärung folgen sollte, annehmen, daß diese allgemeine Stimmung die tranken Nerven des Parlamentes zu der Schredenstat aufgepeitscht hat. Beliebt hat das Verbot einer Sozialistenvermittlung mit beigetragen zu der traurigen Katastrophe, die schmerzhaft auch wegen des Eindrus ist, den sie im jahdeutrohen feindlichen Anstand hervorgerufen wird. Eine arge Täuschung aber wäre es, wenn die Feinde daraus irgendwelchen Schluß auf die mitteleuropäische Gesamtlage ziehen wollten; Graf Stürckh ist in der äußeren Politik niemals hervorgetreten.

Vater und Sohn.

Es ist ein tragisches Geschick, das den hochbetagten Viktor Adler, den anerkannten Führer der österreichischen Sozialdemokratie und seit dem Tode Bebel's zweifellos auch den bedeutendsten Mann in der sozialistischen Internationale, bestritten hat. In Viktor Adler und seinem ältesten Sohne Friedrich, diesen beiden Persönlichkeiten, die völlig miteinander in Konflikt geraten waren, spiegeln sich die Gegensätze wider, die wie in der deutschen so auch in der österreichischen Sozialdemokratie zutage getreten sind. Während aber in Oesterreich die militärischen und seit jeher ihres Zieles bewußten Führer unbedingt die übergeordnete Mehrheit ihrer Parteigenossen hinter sich haben, sehen wir, daß in Deutschland, wo es an übertragenden Führern fehlt, die Opposition in der Defensivität viel härter hervortritt, als ihrer Bedeutung entspricht. In Oesterreich besteht sie im wesentlichen aus jener kleinen Gruppe von radikalen Theoretikern, die sich in der Monatschrift „Der Kampf“ einen geistigen Sammelplatz geschaffen haben. Zwischen den Anhängern dieser Richtung und der Leitung der österreichischen Sozialdemokratie sind seit Kriegsausbruch mehr als einmal die Meinungen heftig auseinandergeplatzt. Immer war es Viktor Adler, der bei allem Festhalten an seinem grundsätzlichen Standpunkt dennoch vermittelnd eingegriffen wußte, Viktor Adler, der es von jeher verstanden hat und jetzt, die letzten Forderungen der österreichischen Arbeiterpartei mit der gesamten Sozialistischen Arbeiterpartei zu verbinden, so daß sein Gegner spöttisch das Schlagwort von der faulerlich-fähigen Sozialdemokratie geprägt haben. In Oesterreich drängten die vielen nationalpolitischen Bestrebungen, die sich in der Arbeiterpartei, namentlich in der politischen Bewegung, geltend machen, darauf hin, die gemeinsamen Interessen herauszuarbeiten und einen Ausgleich zu schaffen. Nichts natürlicher, als daß da Raum war für den Feind der politischen Schlagzigen v. Dacynski, nicht minder wie für den von stark deutschem Nationalgefühl erfüllten Engelbert Bemerstorfer, und es ist in der Tat der österreichischen Sozialdemokratie geungen, Explosionen jeder Art zu vermeiden und die Interessen der Arbeiterpartei oft genug in ihrer Kampfe gegen das Bürgertum zu verdrängen. Der Ausbruch des Krieges hat die österreichische Sozialdemokratie unter Führung des immer noch arbeitstüchtigen Viktor Adler, der sich in seinen jungen Jahren dem Studium der Sozialwissenschaften und als Arzt Hervorragendes geleistet hatte, um

Später lag ganz der Vorkriegs- und Wiederaufbau, veranlaßt, ihre dis-
 herige staatsfördernde Haltung noch zu verstärken. In dem-
 selben Maße aber entwickelte sich der kleine radikale Flügel,
 und wenn es auch nicht zu einem Spaltungen gekommen ist
 wie in Deutschland, so bewahren doch die theoretischen An-
 sichten eine gewisse „Kampfbereitschaft“, doch zwischen der deutschen
 und österreichischen Opposition enge geistige Beziehungen be-
 stehen. Wohl am schärfsten trat der Gegensatz hervor zwischen
 dem alten Parteiführer Viktor Adler und seinem Sohne
 Friedrich, der ursprüngliche Nationalsozialist hieß und sich
 am Parteipolitischen in Zürich als Dozent für Volkswirtschaft
 habilitiert hatte, sich aber den österreichischen Ermahnungen zum
 Trotz schon bald in die Politik stürzte. Eine besondere Rolle
 hat er im öffentlichen Leben nicht gespielt, er beschränkte sich
 darauf, die ihm als Parteiführer obliegenden Aufgaben zu
 erfüllen und in kleinen Kreisen theoretisch gegen die von der offizi-
 ellen Parteileitung befohlene Politik Stimmung zu machen.
 Nachherlich hervorzuheben, war ihm infolge seiner Veran-
 lagung verlagert; um so heftiger suchte er seinen Anschauungen
 im „Kampf“ Ausdruck zu verleihen.

Besonderes Aufsehen hat ein Artikel von Friedrich Adler
 im Oktoberheft des „Kampf“ erregt, der an der Reichstagskon-
 ferenz der deutschen Sozialdemokratie scharfe Kritik übte und
 worin es u. a. heißt, die Mehrheit der sozialdemokratischen
 Reichstagsfraktion habe sich entschlossen, auf eine selbständige
 Politik zu verzichten, sie habe sich einer Politik des Fatalismus
 ergeben und könne keinen anderen Weg gehen, als sich
 ein treuer Diener ihres Herrn Hofmann zu sein. Aber der
 Artikel läßt es nicht bei der Kritik gegen die deutsche Sozial-
 demokratie bewenden, er richtet sich in gleich scharfer Weise
 gegen die österreichische Parteileitung, der vorgeworfen wird,
 sie habe alles geistige Leben in der Partei ge-
 tötet. Dieser Artikel überstieg an Schärfe des Tonnes alles
 bisher Dagewesene, und die Wiener Arbeiterzeitung, deren
 Herausgeber und geistiger Leiter Viktor Adler ist, sah sich
 zu einer Erwiderung veranlaßt, die trotz des milden Tones
 in der Sache streng abmessend ist. Es heißt darin, die öster-
 reichische Sozialdemokratie sei in sich einzig und sie wolle sich
 diese Einzigartigkeit auch gegenüber loslösender Gesetzmäßig-
 keit und demagogischen Worten“ unbedingt bewahren. Der
 Aufsatz schließt mit den Worten: „Wir haben zu wissen,
 nicht bloß zu bekämpfen.“ Vielleicht haben diese Worte
 seines Vaters auf Friedrich Adler einen verhängnisvollen
 Einfluß ausgeübt; vielleicht wollte der Neuarbeiter mit
 dem Neoliberalen aus Grafen Stürgkh beweisen, daß er
 auch einer Tat fähig sei. Aber diese Tat ist nichts als eine
 leere Defamations-, die wirkungslos verhallen wird.

WTB. Wien, 22. Oktober. Sämtliche Morgenblätter be-
 zeichnen, daß die Trauerbotschaft über den ruhmlosen Anschlag
 auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh im ganzen
 Reich Gefühle tiefen Schmerzes, der Wehmut und Anteil-
 nahme weckt. Gerade Graf Stürgkh gehört nicht zu den
 Staatsmännern, deren Politik oder persönliche Urgegen-
 werte geeignet gewesen wäre, gegenständlichen Fanatismus zu
 wecken. Das „Neue Beobachter“ sagt: „Nichts wäre
 schmerzlicher als das Verbrechen eines Nationalisten mit poli-
 tischen Motiven in Verbindung zu bringen. Mit Politik hat
 dieses verdamnwürdige Attentat nichts zu schaffen, wie es
 denn auch keine politischen Rückwirkungen zu ihm vermag.
 Einmütig verurteilt die Bevölkerung der Monarchie diesen
 Mordanschlag, einmütig betrauert sie den tragischen Tod des
 Ministerpräsidenten, den dieses grauenhafte Verbrechen jäh
 aus einem der unermüdeten Arbeiter gewidmeten Leben ge-
 rissen hat. — Die „Zeit“ schreibt: Hinter diesem Täter steht
 niemand und nichts, keine Partei, kein Programm, keine
 öffentliche oder geheime Meinung. Deshalb dürfen aus
 dieser zusammenhanglosen Tat keine allgemeinen Folgen-
 erungen abgeleitet werden. Auch die „Neue Freiheit“
 „Zeit“ betont: In der Verurteilung des Verbrechen kann
 nichts gefunden werden, was ein solches Ende hätte
 voraussehen lassen, denn keine politische Gestalt hatte gar
 nichts, was ihn in den Brennpunkt allgemeiner Lebens-
 schicksalhaftigkeit hätte stellen und was zum meuchlerischen Überfall
 hätte reizen können. — Das Organ der Sozialdemokraten,
 die „Arbeiterzeitung“, schreibt: Wie wir Sozialdemo-
 kraten aus prinzipiellen und menschlichen Gründen Gegner
 jeder sündigen Gewalttat sind und den Mord immer ver-
 dammt haben, können wir auch die unbegriffliche Mordtat,
 die dem österreichischen Ministerpräsidenten das Leben nahm,
 nur mit unbedingtem Verurteilung verzeichnen. Sie haben
 alle Betrachtungen, die von der Politik ihr Maß nehmen,
 ein Ende, und dem Täter, der es nicht letzte Wehmut immer
 ernst nahm und alle Zeit in schärfster, enger Arbeiter-
 sofsat das wahre Mitgefühl ins Grab. Das Blatt bebauert
 den Unseligen, der ein Grübler und ein Fanotiker der
 Theorie war, dessen rezipierbare Natur und dessen Aufgaben
 in seiner Ueberzeugung wohl zugetragen war, daß er für die
 Sache, die ihn erfüllte, sein eigenes Leben zum Opfer brachte.
 Aber daß er fremdes Blut vergießen konnte, hätte man nie
 geglaubt.

a. B. Wien, 23. Okt. Die Tat Friedrich Adlers
 stellt sich als die Ausfertigung eines Einzelnen dar.

Bezeichnend dafür ist ein Vorgang, der sich Freitag abend
 in einer Vertrauensmännerversammlung der sozialdemo-
 kratischen Partei abgepielt hat. In ihr griff Dr. Adler die
 Parteileitung auf das Heftigste an: So könne es nicht mehr
 weitergehen, man müsse zur Tat schreiten. Nach dem Kriege
 werde das Volk die sozialdemokratischen Führer für ihr
 Schwagen verantwortlich machen. Es müßten keine Fund-
 gungen stattfinden. Die Anwesenden traten jenseitig Da-
 wider in der entschiedensten Weise entgegen. Er war sehr
 erregt, schlug mit der Faust auf den Tisch und verließ das
 Beratungszimmer mit den Worten: „Wenn Ihr nicht wißt,
 was zu geschehen hat, ich weiß es!“ Man hielt diese Worte
 für die Antivindigung seines Austrittes aus der Partei. Wie
 sich heute zeigte, hat er es anders gemeint.

Die Reichstagsfraktion.

WTB. Wien, 22. Oktober. Im Palais des Minister-
 präsidenten wurde am Vormittag von Hofrat Professor Dr.
 Haberbe die gerichtliche Reichstagsfraktion durchgeführt.

WTB. Wien, 22. Oktober. (Mittag.) Nach dem
 Protokoll über die Reichstagsfraktion, die etwa vier Stunden
 im Anspruch nahm, ergab sich, daß der Adler aus einem
 kleinen Browningsrevolver drei Schüsse auf
 den Kopf des Ministerprä- enten abgab, und zwar zwei im
 Bereich der Stirn, während der dritte an der Nasenwurzel
 traf. Die beiden Schüsse gegen die Stirn waren so abge-
 feuert, daß die Kugeln das Gehirn durchschien.
 Die Projektilen wurden im Gehirn vorgefunden. Der
 dritte Schuß hatte die Richtung von oben nach unten,
 die Kugel war durch das ganze Knochengewebe des Gesichts ge-

drungen und fiel in den Weichteilen des Halses. Die beiden
 den Schädel durchdringenden Kugeln wirkten absolut tödlich,
 der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

Wien, 23. Oktober. Das Lebensbegännis des Minister-
 präsidenten Grafen Stürgkh ist am 21. Oktober statt. Die
 Leiche wird in Wien eingeliefert und Johann zur Be-
 lehnung nach Pestentain (Steiermark) ge-
 bracht.

Der Kaiser Friedrich Adler wurde gestern nachmittag
 einem gerichtslichen Verhör unterzogen, das bis in die späten
 Abendstunden dauerte.

Die Balkankämpfe.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 21. Oktober. (Mittag)

Der Dobrußafront haben unsere Truppen
 am 19. Oktober, zusammen mit den verbündeten Truppen
 angreifend, den Feind aus den vor ihnen liegenden be-
 festigten Stellungen geworfen und in Unordnung
 zurückgedrängt. Unsere tapferen Truppen, die die
 besetzten Stellungen des Feindes auf der Linie Höhe 121
 (nördlich von Kara Wadja) — Höhe Sus-Mit Bei-
 Karababa — Höhe 122 besetzt haben, treiben den Feind weiter
 zurück und haben seine Besetzung angenommen.
 Während des Kampfes haben wir 1500 russische und rumä-
 nische Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre,
 2 Geschütze, 8 Munitionswagen und eine noch nicht
 festgestellte Menge von Waffen und Kriegsgüter erbeutet.
 An der Egefront ist eine Abteilung feindlicher
 Kavallerie zerstört und zur Flucht gezwungen worden nach
 einem von ihr veranlaßten Zusammenstoß mit unseren
 Truppen und Freimilitären.

Kaufkraftfront: Für uns günstige Schmach, bei denen
 eine Anzahl Gefangene gemacht haben; auf unseren
 linken Flügel haben wir feindliche Erdungspatrouillen
 mit Verlusten zurückgedrängt.
 An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.
 Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.



Graf Stürgkh,
 österr. Ministerpräsident

Weitere Truppenlandung in Athen.

Die „A. Zürcher Nachrichten“ melden aus Mailand:
 „Secolo“ berichtet aus Athen: Der französische Admiral, der
 die Landung der Entente truppen veranlaßt, ließ die griechi-
 sche Regierung wissen, daß 20 000 Mann der alliierten Trup-
 pen in Athen eintriften werden.

Weiteres Angehen Griechenlands unter dem Druck der
 Entente.

WTB. Amsterdam, 21. Oktober. Die „Times“ erfahren
 aus Athen, das Ergebnis der Audienz des britischen Ge-
 sandten beim König sei, daß König und Regierung sich be-
 reit erklärt hätten, die Hälfte der in Karissa befindlichen
 Truppen zurückzugeben und weitere Maßregeln zu treffen,
 um die griechische Armee auf Friedensbasis herabzusetzen.
 „New Himerca“ behauptet aber, daß die endgültige Entsch-
 lung von der Haltung abhängen würde, welche die Parteien
 Thessalien gegenüber einnehmen würden. Man beachtete,
 dieses Land als eine Art neutrales Gebiet zwischen den
 Linien der Alliierten und der griechischen Truppen zu be-
 trachten. Die ganze Provinz werde von Hungersnot bedroht,
 da die Ernte nach Bulgarien ausgeführt worden sei.

Frankreich.

Kriegsrat in Boulogne.

a. B. Mailand, 23. Oktober. Der Pariser Korrespondent
 des „Corriere della Sera“ telegraphiert seinem Blatt, daß
 der Kriegsrat in Boulogne große Bedeutung habe. Der
 Kriegsrat, an dem außer dem Kriegsminister auch die
 anderen hervorragenden Kabinettsmitglieder teilgenommen
 haben, besahe sich eingehend mit der Lage auf dem Balkan
 und erörterte diese nicht nur vom militärischen, sondern auch
 vom politischen Standpunkte aus. Die Resultate der Be-
 sprechungen, die nicht nur die Verhältnisse in Griechenland,
 sondern auch die Lage in Rumänien betreffen werden,
 seien allerdings nicht sofort zu erwarten, doch herrsche die
 Ueberzeugung vor, daß Rumänien mit aller Kraft gestützt
 werden müsse.

Ein Verlust für Frankreich.

WTB. Bern, 23. Oktober. Wie der „Temps“ meldet,
 war der bei dem letzten Jägerangriff auf Südbuldenland
 abgefallene Adjutant Baroz einer der besten französi-

chen Krieger. Er hatte sich auch an den Angriffen auf
 Ludwigshafen und Mannheim beteiligt.

Die französischen Sanitäter an die Front!

Ein Befehl des französischen Kriegsministeriums ordnet
 in Uebereinstimmung mit der Heeresleitung an, daß sich
 alle in Garnisonen und Campen befindlichen Kranken-
 wärter und Kranenträger an die Front zu begeben haben.
 In ihrem bisherigen Dienst werden sie durch Frauen, Kin-
 der und Reservisten oder durch freiwillige ersetzt. Die
 durch diese Maßnahmen gewonnenen Kampfgruppen werden
 auf die Stärke eines Armeekorps geschätzt. (N. Z. N.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Stilkstand am Tigris.

Wie die ansonst „Daily News“ gemeldet werden, haben
 die Nachrichten erhalten, daß die Operationen der englischen
 Tigrisarmee abermals stillstehen. (3.)

Ein Armeebefehl des Kaisers Franz Josef.

WTB. Wien, 21. Oktober. Streifens Militärblatt
 meldet: Der Kaiser erließ nachstehendes Allerhöchstes Hand-
 schriftliches:

Lieber Herr Vetter, Feldmarschall Erzherzog Friedrich!
 Ich übergebe Ihnen Meinen Armee- und Flottenbefehl
 vom heutigen Tage und spreche Ihnen, dem Armee-Ober-
 kommandanten, und dem so selbstbewährten Chef des Generäl-
 lantes Generalobersten Freiherrn von Conrad dankersfüllt
 Meinen besondere belobende Anerkennung aus.

Wien, 17. Oktober 1916. Franz Josef m. p.

Der Armee- und Flottenbefehl lautet:

Mit nordbildlicher Pflichterfüllung, äußerster Tapferkeit und
 bewundernswürdigen Heldentum haben Meinen braven,
 die Jönzo-Front haltenden Truppen während, mit großem
 Opfermut durch Tage fortgeführte feindliche Stürme ab-
 gehalten. Gleich verpöblich waren feindliche Angriffe in
 den Alpen und am russischen Kriegsschauplatz wie in Sieben-
 bürgen. Des Vaterlandes tapfere Söhne haben im Vereine
 mit unseren treuen Verbündeten erneut ihren Wert, ihre
 icschwertliche Ausdauer erwiesen. Allen bewährten Führern,
 allen Meinen braven Soldaten der Land- und Seemacht
 danke Ich bewege Meinen Herzen für all Ihre Leistungen. In
 wärmster Anerkennung ihrer hervorragenden und erfolgs-
 reichen Führung überende Ich dem Kommandanten der
 ruhmreichen Jönzo-Armee, Generaloberst von Boroneic, das
 Zeichen Meiner besonderen belobenden Anerkennung und
 verleihe dem Generaloberst von Terzagansky, Komman-
 danten einer Armee, und dem tapferen Korpskommandanten,
 Meinem Herrn Vetter, General der Kavallerie Erzherzog
 Joseph, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit Kriegs-
 dekorations.

Wien, 17. Oktober 1916. Franz Josef m. p.

Prinz Waldemar von Preußen beim Sultan.

WTB. Konstantinopel, 22. Oktober. Bei Ueberreichung
 des Ehrenbogens an den Sultan sagte Prinz Waldemar, daß
 das deutsche Heer und der Kaiser dankbar und in uner-
 schütterlicher Treue zum Sultan der Verteidigung der
 Dardanellen, Rut el Amaras, des Balkans und Galiziens
 gedächten. Die Antwort des Sultans drückte die Freude
 aus über die Gabe. Der Sultan bat den Prinzen, seines und
 seines Heeres Dank zu überbringen.

Gegenläufe zwischen Italiens Führern.

Wien, 23. Oktober. Der „N. Z.“ meldet aus Lugano:
 Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, kam es zu tiefer-
 gehenden Gegenläufen nicht nur zwischen Cadorna
 und dem Herzog von Vosta, sondern auch zwischen Cadorna
 und dem Minister Bislati.

Oesterreichlicher Erfolg am Palusio.

Leut „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet „Secolo“, daß es
 im Bereich der neuen mild entbrannten Kämpfe zwischen
 Oesterreichern und Italienern am Palusio den Oester-
 reichern gelungen sei, die Redoute am Palusio zurückzu-
 erobern.

In dem Gefecht bei Messina.

WTB. Wien, 21. Oktober. Das „Neue Wiener Journal“
 meldet aus Budapest: In der Schlacht bei Messina, in der
 bekanntlich italienische englische und italienische Schiffe
 aufeinander prallten, wurde außer englischen Schiffen auch
 ein italienischer Kreuzer und ein Torpedoboot stark beschä-
 digt. Die englischen Schiffe wurden nach der Insel Malta
 gebracht, um dort wieder inländisch zu werden. Der
 Torpedoboot entliefen dadurch, daß die Engländer glaubten, öster-
 reichisch-ungarische Kriegsschiffe vor sich zu haben.

Eine neue Offensive Brufflows?

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet aus London:
 „Daily Telegraph“ meldet, daß die Arme Brufflow unter
 großen Anstrengungen die Vorbereitungen zu einer großen,
 starken offensiven Offensive treffe, und zwar in der
 Richtung auf Madiric Wolhynskow sowie nach
 Memberg und Halicz; zu gleicher Zeit. Nach der „Morning
 Post“ wird aus Petersburg gebracht, daß noch Ende
 Oktober oder Anfang November im Osten neue
 wichtige Kämpfe zu erwarten seien.

Ob sich die Neutralen auch diese englische Umarmung gefallen lassen?

a. B. Amsterdam, 21. Oktober. Nach Londoner Meldun-
 gen verfuhr England den Protesten der Neutralen gegen die
 Beschlagnahme und Unterbindung der Post dadurch ein Ende
 zu machen, daß es den Neutralen vorklagen will ein eng-
 lische Genuramten in neutralen Ländern
 zu errichten. Diese sollen fortlaufend die gesamte Aus-
 landspost kontrollieren, so daß Unterbindungen und Anhaltungen
 auf See nicht mehr möglich seien. In England glaubt man,
 daß mit Ausnahme von Amerika alle Neutralen damit sehr
 einverstanden sein werden.

Bringt Euer Gold zur Goldverkaufsstelle!

Heereslieferungen vor dem Reichshaushaltsauschuß.

Berlin, 21. Oktober 1916.

Der Reichshaushaltsauschuß des Reichstages berät heute mitteltägliche Angelegenheiten und zwar zunächst über die Heereslieferungen. Der Kriegsminister erklärte, daß die Heereslieferungen, die der Verteilung der Heereslieferungen auf die einzelnen Bundesstaaten nicht gehabt haben und sich in dieser Beziehung Verschiedenheiten ergeben haben. Es muß die Lieferfähigkeit der vier Kreise, die das Reichsgebiet für diese Zwecke eingeteilt ist, berücksichtigt werden. Vollständige Gleichmäßigkeit ist beim Sanitätsmaterial erzielt. In Bezug auf die Befeldung beträgt die Ausnutzung der Wechselliefer in Preußen 60 Prozent, in Bayern 20 Prozent, in Sachsen 12 Prozent, in Württemberg 10 Prozent, in Baden 8 Prozent und in Hessen 51 Prozent. An der Fabrikation eines Artikels sind bisweilen mehrere Bundesstaaten beteiligt. Es wird erzwungen, wie durch die einzelnen Beschäftigten die Anweisungen über diese Fragen vorläufig und verbessert werden können.

Ein Zentrumsabgeordneter führte aus, daß niemand an eine genaue Statistik denken werde. Es handle sich aber bei den Lieferungen, die in Betracht kommen, um eine starke volkswirtschaftliche Verschiebung. Die Zentrumsabgeordnete behauptete sich über die Zentralisierung in Berlin, die jetzt dann erfolge, wenn die Hauptproduktionsgebiete ganz wo anders lägen.

Ein fortschrittlicher Abgeordneter führt aus, eine volle Gleichmäßigkeit lasse sich nicht durchführen. Wo die letzten Möglichkeiten liegen, das müsse man bei Mitteleuropäern nicht. Die industrielle Entwicklung ist eben sehr verschieden. Die Zentralisierung ist notwendig, aber die Übergabe bei der Zentralisierung darf nicht so vorgenommen werden, daß an diesem Ort irgendwelche Zulagegewinne gemacht werden. Es werden Produktionen an Leute geschickt, die von vornherein nicht leistungsfähig sind. Von wem ist die Militärverwaltung hinsichtlich der Spiritusbeschaffung bekräftigt worden? Hier ist der Preis enorm hoch, denn die Brennstoffe vermerkt sich danach mit 4 Mark für den Zentner.

Oberst von Wriesberg wird Auskunft geben, wenn das Material vorliegt.

Ein anderer Zentrumsabgeordneter betont, die Übergabe müsse aus sachlichen Gründen zentralisiert sein, sonst komme man überhaupt nicht zu einer vernünftigen Verteilung und die einzelnen Stellen würden dann die Preise zahlen. Die volkswirtschaftliche Verschiebung wird sich bei der Veranlagung zur Kriegsgemeinnütze herausstellen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums gibt Auskunft über die Stofflagen und Spinnereien; man mußte an die Betriebe herantreten, die ausgebildete Verfahren und ausreichende mechanische Kraft besitzen. Wir waren auf die großen Schleppwerke angewiesen, um rasch zum Ziele zu kommen. Die bereits durch die Preise bekannt gewordenen Verhältnisse in der Kriegerbergwerkstoff hat einer der Redatoren des Kriegsministeriums ausgedeutet, die Kontrollmaßnahmen sind von Sachverständigen als durchaus zweckmäßig anerkannt worden. Auch einer großen Verbesserung in der Kriegsmetalleindustrie ist das Kriegsministerium auf die Spur gekommen.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter führt die Klagen über ungenügende Beschäftigung darauf zurück, daß im Beginn des Krieges die Industrie still lag und nun nach Beschäftigung verlangt um des Krieges willen und um die Arbeiter beschäftigen zu können. Viele Unternehmer haben sich dabei verrechnet, weil sie ohne genügende Sachkunde an die Lieferungen herantreten. Bei solchen Dingen liegen nach Rohstoffe und dergleichen mehr, die man billig kaufen könnte. Die Zwischen Gewinne sind auch jetzt noch nicht völlig verschwunden.

Der Kriegsminister antwortete: Am Anfang des Krieges mußte der Industrie aus verschiedenen Gründen ein harter Antriebs gegeben werden, es sind zu hohe Preise bezahlt worden. Der Zustand hat sich langsam gebessert. Sobald eine gewisse Ruhe und Stille eintreten war, wurden die Preise erheblich herabgesetzt. Sämtliche Verträge wurden nachgeprüft und die Industrie ist durchaus entgegenkommend. Im Kriegsministerium ist eine lautmächtige Verweigerung eingestellt worden. Arbeitsmarkt und Preisregelung werden sorgfältig verfolgt.

Die Mitteilungen in den Zeitungen über große Gewinne sind nicht ganz einwandfrei.

Wie sie sich nur auf einen kleinen Teil der beschäftigten Unternehmen beziehen. Die Klagen werden meistens als sachlich anders beurteilt, als dies im Publikum geschieht. Bei allem Herumgerede über die Preise muß man den Mittelweg nicht verlassen, um die Arbeiterbeschäftigung nicht zu gefährden. Nach dem Kriege kommen auch Rückschlüsse für die Industrie.

Oberst von Wriesberg: Am die Jahresende 1914/15 wurden durch Revision der Verträge sehr große Summen gefordert. Die Industrie klagt über den Druck, den das Kriegsministerium auf die Preise ausübt, einzelne Unternehmen weisen nach, daß sie nicht mehr ihre Kosten decken.

Ein konservativer Redner hebt hervor, daß das Kriegsministerium sich zu Beginn des Krieges in einer gewissen Notlage befunden habe, es sei aber angucken, daß inzwischen eine Besserung eingetreten ist.

Ein Zentrumsabgeordneter führt aus, daß eine Verschiebung der Vermögens aus industriellen Gegenständen nach den großen Industriezentren stattfinden, den Industriezentren Gegenstände werde es später schwer sein, ihre Aufgaben zu erfüllen. Da voraussetzen sei, daß man mit den jetzt vorhandenen Fabriken aus nicht auskommen würde, so müsse gegen die vierter Anlage erhalten; es müsse auf an den neu mit Reichsmitteln zu errichtenden Pulverfabriken beauftragt werden.

Der Reichsgeschäftsführer Graf von Röhren erwidert,

daß eine schnelle Steigerung der Stofflieferungen, wie die Beratungen hierüber ergeben hätten, nur durch eine Verengung der bestehenden Fabriken zu erreichen sei. Somit würde sie viel teurer zu stehen kommen und außerdem eine schlimme Verzögerung erleiden. Im übrigen werde bei allen Neuanlagen den Wünschen auf Zentralisierung Rechnung getragen werden.

Ein Redner der fortschrittlichen Volkspartei führt aus: Bei der Stofflieferungen muß an der bisherigen Vorkaufsregeln werden. Begegnung läge günstiger da, wenn es

bei der Materialfrage früher aufgetaucht hätte. Es ist auch nicht leicht, Fabriken ohne weiteres zu verpflanzen, da man außer den Anlagen auch einen Stamm geübter Arbeiter braucht. Hinsichtlich der Spirituspreise hat uns Herr von Batsch an die Preisvermittlung verwiesen. Wir lassen uns nicht von Pontius zu Pilatus führen.

Der Reichsgeschäftsführer teilt mit, daß gegenwärtig versucht werde, eine Überflut der inoffiziellen Kapitalisten zusammenzustellen.

Deutsches Reich.

Der fortschrittliche Kandidat für Bitterfeld-Kreis.

In einer Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Bitterfeld-Dehlig-Görsch wurde am Sonntag einmütig die Bestellung des Verbandvorsitzenden der Bitterfeld-Dehlig-Görsch Gewerbetreibenden Gattin Hartmann-Berlin als Kandidat für die nächste Reichstagswahl im Wahlkreis Bitterfeld-Dehlig beschlossen. Herr Hartmann, der persönlich anwesend war, nahm die Kandidatur an.

Zeitungsbesuch und der sozialdemokratische Parteivorstand.

Berlin, 20. Oktober. In der gestrigen Kreisgeneralsammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine von Zeitungsbesuch, Storkow-Charlottenburg wurde mit 65 gegen 25 Stimmen der Antrag Vorhats angenommen, die Parteibeiträge zu kürzen.

Staatssekretär Helfferich über die Sterblichkeit in Deutschland.

Berlin, 21. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages machte Staatssekretär Dr. Helfferich interessante Angaben über die Sterblichkeitskoeffizienten der letzten Jahre, die zum Teil in nicht ganz richtiger Fassung in die Öffentlichkeit gelangten. Nach den statistischen Feststellungen starben auf 1000 Einwohner im Jahr 1911: 16,3, im Jahre 1912: 14,6, im Jahre 1913: 14, im Jahre 1914: 16,1, im Jahre 1915: 19,7 und in den ersten sechs Monaten 1916 (auf das Jahr berechnet) 17 Personen. Die Erhebungen beziehen sich nur auf die Städte mit 15 000 und mehr Einwohnern, schließen aber sämtliche Militärpersonen, also insbesondere auch sämtliche Kriegsverluste ein. Es ergibt sich daraus somit, daß in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres die Gesamtzahl der Geborenen nur um 0,7 auf tausend größer war als im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1915.

Was die Säuglingssterblichkeit anbelangt, so war das Verhältnis der im ersten Lebensjahr gestorbenen zu der Gesamtzahl der Geborenen im Jahre 1911 29,7 p. S., im Jahre 1912 24,6 p. S., im Jahre 1913 24,8 p. S., im Jahre 1914 22,7 p. S., im Jahre 1915 13,4 p. S., im ersten Halbjahr 1916 11,5 p. S. Natürlich erscheinen diese Zahlen günstiger als sie in Wirklichkeit sind, weil eben die Zahl der Sterbefälle von Erwachsenen infolge des Krieges erheblich zugenommen ist, aber immerhin zeigt sich, daß von einer unglücklichen Entwicklung der Ernährungsverhältnisse auf die Säuglingssterblichkeit nicht die Rede sein kann.

Befragung über Ernährungsfragen.

WTP. Berlin, 21. Oktober. Im Bundesratssaal des Reichstages fand heute unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichstags Staatssekretär Dr. Helfferich eine Befragung mit den bundesrätlichen Regierungen über die Frage der Volksernährung statt. An der Konferenz nahmen außer den in Berlin anwesigen Bundesratsvollmitgliedern für die Ernährungsfragen zuständigen Staatsminister der Bundesstaaten teil. Nach einer Befragung des allgemeinen Standes der Ernährungsfragen wurden insbesondere erörtert die militärischen Anforderungen auf dem Gebiete der Nahrungsmittel, die Maßnahmen für die ausreichende Ernährung der Schwerkraft, die Fragen der Nahrungsmittelzufuhr, der Kartoffelverfugung sowie der Fett- und Milchversorgung. Die Zusammenkunft hat in vertrauensvoller Atmosphäre dazu beigetragen, die Klärung zwischen der Berliner Zentralisation für die Ernährungsfragen und den maßgebenden Persönlichkeiten der einzelstaatlichen Regierungen zu erneuern und enger zu gestalten und die Einheitslichkeit der für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen zu sichern.

Die „Drohung“ des Fürsten Bismarck.

Eine italienische Lesartenstellung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die offizielle „Tribuna“ hat sich gegen die Behauptung des Reichstagslers in seine letzten Reden gewandt, daß Fürst Bismarck vor seiner Verreise aus Rom der italienischen Regierung mitgeteilt habe, die italienische Armee werde in ihrem Kampf mit Österreich-Ungarn auch auf deutsche Truppen stoßen. Das Blatt behauptet, Fürst Bismarck habe diese Drohung nur angedeutet, aber nicht in dem Augenblicke des Eintretens Italiens in den Krieg, weil sie alsdann keinen Zweck mehr gehabt hätte, sondern während der Unterhandlungen. Sie hätte als Abschreckungsmittel dienen sollen.

Da sich die feindliche Presse die Behauptung der „Tribuna“ zu eigen gemacht und zum Anlaß genommen hat, zu behaupten, der Reichstagsler habe mit seiner Erklärung bezweckt, Unfrieden zwischen Italien und seinen Bundesgenossen zu stiften, so veröffentlichten wir nachstehend den Wortlaut der dem Fürsten Bismarck seinerzeit erteilten Instruktion und seiner Meldung über die erfolgte Ausführung.

Berlin, den 22. Mai 1915.

Wenn die italienische Regierung ihre Behauptungen zu der österreichisch-ungarischen Regierung abrichtet, wollen Eure Durchlaucht ebenfalls Ihre Rufe fordern. Beim Abschied bitte ich Sie Baron Sonnino zu erklären, Sie müßten ihn darauf aufmerksam machen, daß die österreichisch-ungarischen Heeresverbände überall mit deutschen Truppen vermischt seien und daß ein Angriff gegen österreichisch-ungarische Truppen sich also auch zugleich gegen deutsche Truppen richten werde.

gez. Bethmann Hollweg.

An Fürst Bismarck, Rom.

Rom den 23. Mai 1915.

Das dortige Telegramm trägt die Aufschrift: Ich habe daher den Bot-

schafter v. Hindenburg beauftragt, sich dem Generalkonferenz im Ministerium des Aeußern Herrn de Martino gegen über im Sinne der mit erteilten Weisung auszusprechen.

Herr v. Hindenburg meldet mir über die Erledigung seines Auftrages:

„Herr de Martino bemerkte mir, dies sei eine sehr ernste und höchst bedauerliche Nachricht. Wenn deutsche Truppen sofort in eine ernste Aktion gegen italienische Truppen einträten, so würde das in Italien auch einen Haß gegen Deutschland hervorrufen, von dem gegenwärtig keine Rede sei. Dazur würde zwischen beiden Mächten ein Abgrund entstehen, den viele Jahre fruchtbarer Anstrengung nicht würden überbrücken können. Herr de Martino war so bewegt, wie ich ihn sonst noch nie gesehen habe. Als ich ihn verließ, betonte er wiederholt, daß Deutschland und Italien keine widerstrebenden politischen Interessen hätten. Er gäbe sich der Hoffnung hin, daß der Krieg nicht zu animos geführt und auf diese Weise zu einem unheilbaren Bruch zwischen beiden Völkern führen werde.“

gez. Bismarck.

Fürst Bismarck

wird in den nächsten Tagen zu längerem Aufenthalt in Lugano eintreffen.

Ausland.

Schweden vor Einführung der Kriegswirtschaft.

WTB. Stockholm, 20. Oktober. In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß die durch die auf englischer Seite getroffenen Maßnahmen herbeigeführten Schwierigkeiten für die schwedische Einfuhr Schweden vor die Notwendigkeit stellen, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Hilfsmittel der Landwirtschaft, Rohstoffe der Industrie usw. ein auf Abtragung der unumgänglichen Bedürfnisse gegründetes System der Verteilung einzuführen, entsprechend dem in gewissen kriegführenden Ländern bereits durchgeführten. Infolge der tief eingreifenden und für die Bevölkerung unvermeidlichen drückenden Natur eines solchen Systems hielt die Regierung dafür, einen erneuten Versuch zur Verbesserung der gegenwärtigen Handelsverhältnisse zu machen und zu diesem Zweck Verhandlungen einzuleiten. Die hierfür anzuwendenden Schritte werden, sobald die nötigen Vorbereitungen beendet sein werden, nach London abtreten.

Englische Furcht vor deutscher Konkurrenz nach dem Kriege.

WTP. London, 20. Oktober. (Reuters.) Das Handelsamt hat einen Ausschuss ernannt, der die nach dem Kriege entstehende Lage in der Eisen-, Kupfer-, Zinn und andere nicht eisenhaltige Metalle verarbeitenden Industrie, besonders mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz prüfen und Maßnahmen erörtern soll, die zur Sicherung der Lage dieser Gewerbe dienen.

Ein 100 Millionen Dollar-Kredit für die französische Industrie.

WTP. Amsterdam, 21. Oktober. Nach einer Neutermelung aus New York ist dort ein Abkommen über einen Kredit von annähernd 100 Millionen Dollar zwischen französischer Industrieunternehmen abgeschlossen worden. Der Kredit soll zur Bezahlung in Amerika getaufter Waren dienen.

Letzte Depeschen.

Die Kriegsziele der französischen Sozialisten.

WTP. Paris, 23. Oktober. (Havas.) Die Generalsammlung der radikal-sozialistischen Partei, die seit Kriegsausbruch zum erstenmal zusammengetreten ist, nahm am Ende ihrer Tagung eine Tagesordnung an, in der dem Entschluß Ausdruck gegeben wird, die Anstrengungen fortzusetzen bis zum vollständigen Triumph der Alliierten. Der Friede müsse die Unerschütterlichkeit der Rechte der Alliierten sowie die kleinen vormaligen Nationen wieder herstellen, Frankreich die ihm entzogenen Gebiete wieder zurückgeben und den Völkern die zu ihrer Sicherheit unerlässlichen Garantien geben.

Die deutsch-norwegischen Verhandlungen.

WTP. Christiania, 22. Oktober. Auf heute nach Bekanntwerden der Verhandlungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann dem Berliner Mitarbeiter von „Altenposten“ gegenüber enthalten sich sämtliche hiesige Blätter gegen Kommentars zu der deutschen Protestnote, was die hiesige Aufmerksamkeit über den Ernst der Lage kennzeichnet.

„Altenposten“ selbst meint, die Verhandlungen des deutschen Unterstaatssekretärs wären geeignet, Aufmerksamkeit und Nachdenken zu erwecken, aber sie dürften nicht die Befriedigung erwecken, als ob ein Anschlag vor der Tür stünde. Bei den Verhandlungen, die nunmehr zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung geführt werden, werde jedes Mißverständnis aufgeklärt werden. „Altenposten“ fordert seine Kollegen von der Presse auf, sich jeden über eilten oder hitzigen Ausfalls nach irgendwelcher Seite zu enthalten. Es würde keine gute Tat sein, die Verhandlungen durch unbeschränkte Meinungsäußerungen zu erschweren.

Italienischer Heeresbericht.

dem 22. Oktober. Regen und reichlicher Schneefall beschränkten gestern die Operationen auf Unrichtigkeit und kleine Patrouillenunternehmungen. Unsere Truppen wählten sich mit gewohnter Schnelligkeit der Befestigungsarbeiten.

Der amtliche Teil der Provinzialkorrespondenz Bericht: Eugen Brinmann, Heilbronn, Bericht vom 3. 10. 1915. Die Unterhaltungsarbeiten und letzte Nachrichten: Hans Wotzke, für den Anzeigenstell: Karl Müller, Druck und Verlag von Otto Denbel, Sämtlich in Halle a. S.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mergel, Mist, Schlacke, wozu sich Hafer bezieht, oder Gerste verfrachtet, verfrachtet sich am Vaterlande!

